Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 15 (2002)

Artikel: Die Landschaft Werdenberg als Lebensraum und Heimat : unterwegs zur multifunktionalen Flächennutzung?

Autor: Schlegel, Heiner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Landschaft Werdenberg als Lebensraum und Heimat

Unterwegs zur multifunktionalen Flächennutzung?

Heiner Schlegel, Buchs

Das Gefühl von Heimat hat viele Schattierungen und ist in hohem Mass individuell geprägt. Dennoch, für viele Menschen hat Heimat auch einen räumlichen Bezug und ist an die Landschaft gebunden, in der sie leben, arbeiten und die Freizeit verbringen. Die Zuneigung zu einer Landschaft kann angeboren und anerzogen sein. Auch für Zugezogene kann die Landschaft allmählich zu einem Teil ihrer Heimat werden.

Landschaft ist eine individuelle Wahrnehmung

Wie das Heimatgefühl selbst, so ist auch das, was der einzelne Mensch unter Landschaft versteht, eine individuell gefärbte Wahrnehmung von komplexer Gestalt. Die Berge und das Tal bilden zwar den unverrückbaren Rahmen. Aber ebenso wichtig sind jene Faktoren, welche dieses Relief einkleiden und erlebbar machen: das Pflanzenkleid, die an der Landschaft ablesbare Kultur, die damit verbundenen gebietstypischen Gerüche und Stimmungen, vertraute Lärmquellen und bevorzugte Nischen. Es sind deshalb nicht nur die von Ort zu Ort, von Dorfteil zu Dorfteil unterschiedlichen Perspektiven, die eine eigene Wahrnehmung erzeugen. Was als Landschaft erlebt wird, hängt zumindest ebenso stark damit zusammen, wie die landschaftlichen Teilaspekte in jedem einzelnen Kopf zu einem eigenen Bild und zu einem eigenen Empfinden zusammengesetzt werden.

Die menschliche Wahrnehmung ist nicht nur hinsichtlich des Landschaftsbildes selbst subjektiv. Sie ist auch Filter, wenn es um die Veränderung der Landschaft geht. Das wahrgenommene Bild entwickelt sich oft nicht im Gleichschritt mit der Realität und blendet Veränderungen häufig aus. Erst eine lange Ortsabwesenheit oder alte Bilder machen in der Regel bewusst, was sich in der einst vertrauten Landschaft alles zugetragen hat. Dies hat den Vorteil, dass die Landschaft ihre Identifikationskraft für die hier lebenden Menschen nicht gleich bei jedem Eingriff verliert. Und bestünde die Toleranz gegenüber der landschaftlichen Veränderung nicht, wäre auch eine Entwicklung – die immer mit Eingriffen und Schäden verbunden ist – nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Die Trägheit gegenüber Veränderungen kann aber auch eine grosse Gefahr sein. Werte und Qualitäten können nach und nach verschwinden, ohne dass wir das bewusst zur Kenntnis nehmen.

Diese Überlegungen machen deutlich, dass es nicht ein gültiges Bild der werdenbergischen Landschaft gibt. Möglicherweise gelingt es aber, über die Umschreibung einzelner Eigenschaften und Teilaspekte dieser Landschaft deren Wesenszüge besser zu verstehen. Dies ist auch die Absicht dieses Beitrages.

Blick vom Buchser Hinterberg in die grosszügige Talebene des nördlichen Regionsteils.

Zur Bedeutung der Landschaft

Ohne Übertreibung kann behauptet werden, dass die Landschaft die Basis und den Rahmen aller menschlichen Aktivitäten bildet. Sie ist zunächst Lebens- und Identifikationsraum der hier lebenden Bevölkerung. Welch hoher psychologischer Wert der Landschaft zukommt, zeigt unter anderem die Werbung. Selbst wenn das Auto angepriesen wird – ein Produkt, das mit seiner Massenverbreitung wesentlich zur Beeinträchtigung gerade der Landschaft beigetragen hat –, werden unverbrauchte und ästhetisch ansprechende Raumkammern gezeigt. Weiter ist die Landschaft Trägerin der regionalen Ressourcen sowie der land- und waldwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen. Sie ist Produktionsstandort für alle Formen der Wirtschaft, und sie dient dem Menschen als Erholungs- und Freizeitraum. Diese Feststellung ist unbestritten, und daher wird die Bedeutung der Landschaft auch immer wieder betont – beispielsweise als weicher Standortfaktor für das Regionalmarketing.

«Die andere Seite füllt das Bild.» Blick von Hüseren (Sevelerberg) gegen das Drei-Schwestern-Massiv. Am Hangfuss sind die für Liechtenstein charakteristischen Rüfen und Rüfenschuttfächer erkennbar.

Die Landschaft ist gleichzeitig der Lebensraum aller weiteren Geschöpfe, die von den naturräumlichen Bedingungen her hier ihr Auskommen finden können. Viel unmittelbarer und existenzieller als der Mensch sind sie auf Landschaftskammern mit besonderen Eigenschaften angewiesen, auf Feuchtigkeit oder Trockenheit und Wärme, auf Magerkeit, Dynamik und anderes mehr. Das Vorhandensein oder der Verlust solcher spezifischer Eigenschaften entscheidet über Sein und Nichtsein der auf sie angewiesenen Lebewesen.

Einige Merkmale der Werdenberger Landschaft

Wenn von der Landschaft des Werdenbergs die Rede ist, dann sind selbstverständlich, zumindest was die grossen Züge angeht, auch Liechtenstein und das nahe Vorarlberg angesprochen. Denn die Landschaft hört ja nicht am Rhein auf. «Die Landschaft spielt mit uns die freundliche Posse, dass wir in Liechtenstein Wohnhaften in unseren Fenstern mehr Schweizer Berge vorfinden als landeseigenes Gebirge. Das geht den Bewohnern des St.Galler Rheintales genauso. Die andere Seite füllt das Bild.»[1]

Charakteristisch für unsere Landschaft ist die klar definierte Talfurche, gebildet durch die links- und rechtsrheinischen Gebirgszüge. Sowohl in der Entstehung wie auch in der Gestalt unterscheiden sich im Talabschnitt zwischen Sargans und Feldkirch die Gebirge dies- und jenseits des Rheins beträchtlich. Während das Alviergebiet wie eine schräg gestellte, zerbrochene Platte ins Tal eintaucht, erheben sich auf der gegenüberliegenden Seite die Berge von den Drei Schwestern bis zum Falknis auffällig steil aus der Talebene. Zwischen diesen beiden Massiven breitet sich wie ein Überwurf das Bergsturzgebiet von Triesen und Triesenberg aus.

Das Alviergebiet findet seinen Abschluss mit dem Studnerberg, auf den die sanfte Mulde des Grabser- und Gamserbergs folgt. Diese bildet das Scharnier zur südlichsten Alpsteinkette, die wie eine Mauer unvermittelt aus dem Tal aufsteigt. Und wie um Ausgleich bemüht, treten auf der anderen Seite des Rheins die Berge weit zurück, lassen eine Ausweitung des Tales zu und geben den Blick frei in die österreichischen Alpen.

Diese räumliche, durch die Gebirgsbildung entstandene Konstellation hat zahlreiche landschaftliche Konsequenzen. Im Bereich der steil aufsteigenden Bergflanken nehmen die Schuttfächer der kurzen, aber unberechenbaren Rüfen eine beachtliche Höhe ein. So etwa von Balzers bis Schaanwald, unterbrochen nur durch das Bergsturzgebiet von Triesenberg. Einen ähnlichen Charakter vermitteln die Schuttfächer der Bergbäche in der Gemeinde Sennwald. Im Gegensatz dazu ist namentlich in den Gemeinden Gams und Grabs der Übergang vom Hang zum Tal viel sanfter und sehr ausgedehnt. Die Mulde des Grabser- und Gamserberges stellt nicht nur eine landschaftlich attraktive Verbindung zwischen Alvierkette und Alpstein her, sondern schafft auch kulturlandschaftlich einen ausgesprochen vielfältigen Übergang zwischen dem oberen Toggenburg und dem Rheintal. Besonders auffällig zeigt sich dies an

Ansicht der Alvierkette aus der Talmitte. Das Gebirge taucht wie eine schräg gestellte, zerfurchte Platte in die Ebene ein.

der Siedlungsform: Die toggenburgische Streusiedlung kriecht entlang dem Berg ins breite Tal hinunter, wo sie durch geschlossene Dörfer abgelöst wird. In umgekehrter Richtung ziehen sich die an die sanften Schwemmfächer gebundenen Überreste einer einst durchgehenden Obstbaumlandschaft am Berg hoch, bis das Klima die Grenze setzt.

Dominierendes Element der unteren Gebirgslagen im südlichen Teil des Werdenbergs sind die talparallelen, vom Hauptgebirge abgesetzten Hügelzüge. Beginnend mit dem Sporn des Schlosses Werdenberg und einigen vereinzelten Vorposten, gehen sie ab dem Räfiser Holz in einen regelmässigen, in grossen Teilen bewaldeten Hügelzug über. Dieser fächert sich im Wartauer Hügelgebiet mit seinen nur noch spärlich bewaldeten und auffällig terrassierten Hügeln auf und verliert sich bis zum Seidenbaum allmählich im Tal.

Vor dem «Bühnenbild» der südlichsten Alpsteinkette wirken die Gehölze im Tal wie der Rest einer Kulisse. Im Vordergrund Felder im Grabserriet.

Hat die Gebirgsbildung den vielfältigen Rahmen geschaffen, so sind es die Gletscher und der Rhein, welche insbesondere für die Ausgestaltung der Talebene verantwortlich sind.[2] Wenn dies auch nicht auf den ersten Blick ersichtlich sein mag, so war es doch das fliessende Wasser des Hauptflusses und seiner seitlichen Zuflüsse, welches die Standort- und Entstehungsbedingungen für eine ganze Reihe von taltypischen Strukturen und Vegetationsformen geschaffen hat. Darauf zurückzuführen sind etwa jene kiesigen Böden, auf denen von Natur aus nur eine schüttere Krautvegetation wachsen kann und auf denen sich nur wenige Baumarten halten können. In unserer Region finden sich die schönsten Zeugen davon im Gebiet Heuwiese/Tratt (Gemeinde Wartau) mit den ausgedehnten Föhrenwäldern sowie den grossräumigen und dennoch angenehm strukturierten und abgegrenzten Kammern der Tratt. Nach dem Bau des Rheindamms funktional vom Wasser getrennt, haben die Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg und der Autobahnbau in den siebziger Jahren die ehemaligen Auwälder wesentlich dezimiert. Dennoch tritt, aus halber Höhe betrachtet, der Saum der Galeriewälder entlang des Rheins deutlich in Erscheinung und unterstreicht die Bedeutung des Flusses für die Landschaftsentwicklung. Weitere sichtbare Zeugen des Rheins sind die Giessen, wie sie hauptsächlich in den Gemeinden Wartau und Sevelen noch vorkommen. Entstehungsgeschichtlich und funktional sind auch die Riede im gesamten Talabschnitt eng mit dem Rhein und seinen Kiesschüttungen verbunden. Heute sind sie mehrheitlich entwässert.

Mit seinen zahlreichen Feuchtgebieten bildet das Gebiet Gamperfin und oberer Grabserberg eine Moorlandschaft von nationaler Bedeutung. Streuemahd unten im Rohr am Grabserberg. Bild: Hans Jakob Reich, Salez.

Was die Gebirgsbildung und das Wasser in vereister oder fliessender Form nicht schafften, ist das Werk des Menschen. So ist unterhalb der Waldgrenze die Verteilung von Wald und offenem Land eine wesentliche Errungenschaft der traditionellen Landwirtschaft. Wichtige landschaftsprägende Aktivitäten des Menschen sind die auf den Holzbedarf ausgerichtete Umformung der Wälder, die

1 Kliemand 1989.

2 Vgl. hierzu Keller 1989.

Auffällig terrassierte, nur spärlich bewaldete Hügel bei Weite. Blick auf die Ruine Wartau und den Ochsenberg.

Entsumpfung der Moore sowie die Kanalisierung der meisten Gewässer. In den Hang- und Gebirgslagen ist das Bild unserer Landschaft noch wesentlich vom landwirtschaftlich motivierten Nutzungs- und Gestaltungswillen unserer Vorfahren beeinflusst. Demgegenüber ist die Landschaft des Talgrundes stärker von der Siedlungsentwicklung und von der intensiven Landwirtschaft geprägt. Die gesellschaftlichen Aktivitäten der letzten fünfzig Jahre äussern sich hauptsächlich in Form ausgedehnter Häuseransammlungen, wenig strukturierter Nutzflächen sowie neuer Verkehrs- und Energieträger.

Bedeutende Raumkammern

Aus dem Zusammenwirken all dieser Kräfte ist ein vielfältiges Mosaik von Landschaftskammern mit unterschiedlichen Eigenschaften entstanden. Im Rahmen eines Auftrages der Regionalplanung Werdenberg war es möglich, dieses Mosaik im Hinblick auf ein künftiges regionales Entwicklungskonzept zu analysieren.[3] Die Ergebnisse dieser Studie zum landschaftlichen und ökologischen Raummuster unserer Region können folgendermassen zusammengefasst werden:

- Eine erste Achse wertvoller Landschaftskammern erstreckt sich von Sennwald bis ins Gebiet Gamperfin (Grabs). Von Sennwald bis Frümsen folgt sie dem Hangfuss und wird von den Bachschuttfächern gebildet. Hier handelt es sich hauptsächlich um mässig intensiv genutzte Grünländer mit einer hohen Heckendichte und wertvollen Waldrändern. Über den Gamser- und Grabserberg setzen sich die als wertvoll eingestuften Landschaftskammern bis ins Gebiet Gamperfin fort und erreichen dort eine Höhe von rund 1400 Metern. In diesem Abschnitt liegen die verschiedenen Raumtypen im Flysch der Wildhausermulde. Darin liegt auch der hohe Anteil der Feuchtgebiete begründet. Das Hochmoor und die Moorlandschaft von nationaler Bedeutung im Gebiet Gamperfin sowie der obere Grabserberg bilden den Schwerpunkt der Feuchtgebietsvorkommen.
- Eine zweite Achse besonders hervorzuhebender Raumtypen folgt den vorgelagerten Hügelzügen von Buchs bis an die südliche Bezirksgrenze. Diese Kammern erstrecken sich vom Hangfuss teilweise bis in mittlere Gebirgslagen. Auch hier handelt es sich hauptsächlich um reichhaltig strukturierte Grünländer. Ganz im Süden, im Wartauer Hügelgebiet, nimmt der Anteil der offenen Flächen zu. Sie zeichnen sich durch die trocken-magere Ausprägung mit vielen wertvollen Magerwiesen aus.
- Zwischen die nördliche und die südliche Raumabfolge schiebt sich der weitgehend bis an den Hangfuss bewaldete Buchserberg. Kennzeichnend für den Raum Buchs–Sevelen sind denn auch die Schluchten mit ihren besonderen Waldvegetationen (Geissbergtobel, Mühlbachtobel, Röllbach, Tobel des Buchser Baches) und die glazialen Entwässerungsrinnen (zum Beispiel Ifelgup [Falgup], Falferor).
- Eine weitere Achse in der Längsrichtung der Region bilden der Rhein und die noch vorhandenen ehemaligen Auwälder.

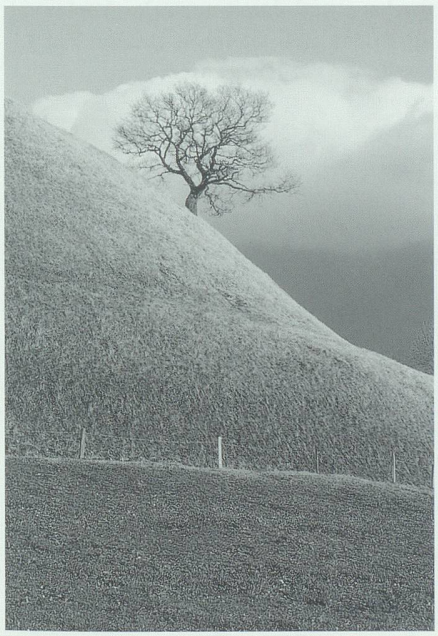
Im südlichen Regionsteil schaffen die ehemaligen Schmelzwasserrinnen eine eindrückliche Zäsur zwischen den talnahen Hügelzügen und dem Hauptgebirge.

Durch Gehölze, Mauern und Obstbäume reich strukturierte Raumkammer bei Frümsen.

Abschnittsweise wird dieses Raumband ergänzt durch den Binnenkanal. Im südlichen Regionsteil (Gemeinden Wartau und Sevelen) können die Giessen-Gehölzkomplexe als Ausweitung und Ergänzung dieses Bandes aufgefasst werden.

- Im weitgehend intensiv genutzten Talgrund sind insbesondere die Gebiete Schlosswald (Sennwald) und Heuwiese/Tratt (Wartau) als besonders bedeutsame Raumkammern hervorzuheben. Es handelt sich um die wenigen grösserflächigen, naturnahen Komplexe im Talgrund. Im Fall des Schlosswaldes, dessen Ursprung auf einen nacheiszeitlichen Bergsturz zurückgeht, liegt der Schwerpunkt bei der feuchten Ausprägung (Flachmoore, wovon eine grössere Zahl nationale Bedeutung erlangt). Das Gebiet Heuwiese/Tratt im Süden der Region bildet den trocken-mageren Gegensatz dazu. Ein dritter naturnaher Bereich im Tal ist das Gebiet Ceres/Wiesenfurt zwischen Buchs und Haag. Neben dem Flachmoor von nationaler Bedeutung sind hier vor allem der schön ausgeprägte, grossflächige Wald und die Tratt von Bedeutung. Vom Charakter her gehört auch das Gebiet Münzgraben (Gemeinde Grabs) zu dieser Raumkammer, doch ist es durch die Staatsstrasse vom restlichen Gebiet isoliert.
- Zwischen Grabs und Sax entfalten die Obstgärten eine gewisse ökologische und landschaftliche Bedeutung.
- Eine wertvolle, wenn auch gegenüber dem Rhein untergeordnete Achse stellt die Eisenbahnlinie dar. Im nördlichen Regionsteil verläuft sie relativ nahe beim Binnenkanal und durchschneidet den Schlosswald beziehungsweise einzelne Feuchtgebiete. Dadurch entsteht eine interessante Verbindung von feuchten und trockenen Lebensraumbedingungen, was hauptsächlich für die Reptilien hochwertige Lebensräume schafft.
- Ausserhalb der genannten Gebiete ist die Landschaft intensiv genutzt und insgesamt relativ arm an naturnahen Flächen. Wertvollere Strukturen (lineare Gehölze und Hochstaudenfluren) bestehen hauptsächlich entlang von Fliessgewässern. Diese verlaufen vom Hangfuss zum Binnenkanal und durchmessen beinahe die gesamte Talbreite. Sie beinhalten daher ein grosses Potenzial für die ökologische und landschaftliche Aufwertung der Region.

Trockenes und mageres Grünland wie hier im Gebiet des Fontnaser Feldes gehört zu den Mangelfaktoren in der intensiv genutzten Landschaft.



Die verborgenen Landschaftswerte

Mit den verborgenen Landschaftswerten sind hier die Bewohner aus dem Pflanzen- und Tierreich gemeint. Die Landschaft unserer Region erstreckt sich über mehrere Höhenstufen und wurde durch die einstige Dynamik des Flusses stark beeinflusst. Aufgrund dieser Voraussetzungen sind zahlreiche Bereiche mit besonderen Standorteigenschaften entstanden. In Verbindung mit der klimatischen Vielfalt (Föhn, Trockeninsel im südlichen Werdenberg, Schluchten) hat dies dazu geführt, dass unsere Region – trotz massiver Verluste in den letzten hundert Jahren – über eine grosse Lebensraum- und Artenvielfalt verfügt, die auch im überregionalen Vergleich als beachtlich einzustufen ist.[4] Begünstigt wurde dies selbstverständlich auch durch die «Randlage» unserer Region gegenüber städtischen Zentren. Die Moderne mit all ihren landschaftlichen Begleiterscheinungen stellte sich bei uns nicht nur später ein, sondern fiel auch weniger stürmisch aus.

Aus der Vielzahl von Hinweisen zur Bedeutung unserer Region für die Tier- und Pflanzenwelt seien einige wichtige herausgegriffen:

Transnationale Ebene

Der Rhein von Sargans bis zur Ill-Mündung erscheint im Verzeichnis der wichtigen Limikolenrastplätze (Watvogelarten). Er hat daneben auch eine grosse Bedeutung als Rastplatz für ziehende Arten, die auf extensive und offene Flächen angewiesen sind, so zum Beispiel für den

3 Renat 2001.

4 Renat 2001.

Wiedehopf.[5] Das Alviergebiet und der Alpstein sind auch ein wichtiger Raum für Alpenvögel, weshalb dieses Gebiet als eines von 31 schweizerischen IBA-Gebieten (Important Bird Areas) vorgeschlagen wurde.[6] Neben dem Schnee- und dem Birkhuhn lebt in unserer Region auch noch das äusserst scheue und mittlerweile seltene Auerhuhn.

Nationale Ebene

In einer gesamtschweizerischen Untersuchung, welche die Artendaten sammelt und nationale Interessengebiete definiert, erscheinen Teile der Gemeinde Wartau und das Gebiet Schlosswald/ Sennwald als Kernräume für den ökologischen Ausgleich.[7] In der Region liegt mit dem Hochmoor Gamperfin im Zentrum zudem eine Moorlandschaft von nationaler Bedeutung. Nationale Bedeutung erlangen auch verschiedene Flachmoore der Region (unter anderem Mülbach/Wartau, Müslenriet/Gams, Wiesenfurt/Buchs, Sennwald sowie verschiedene Moore bei Salez und in der Sennwalderau).

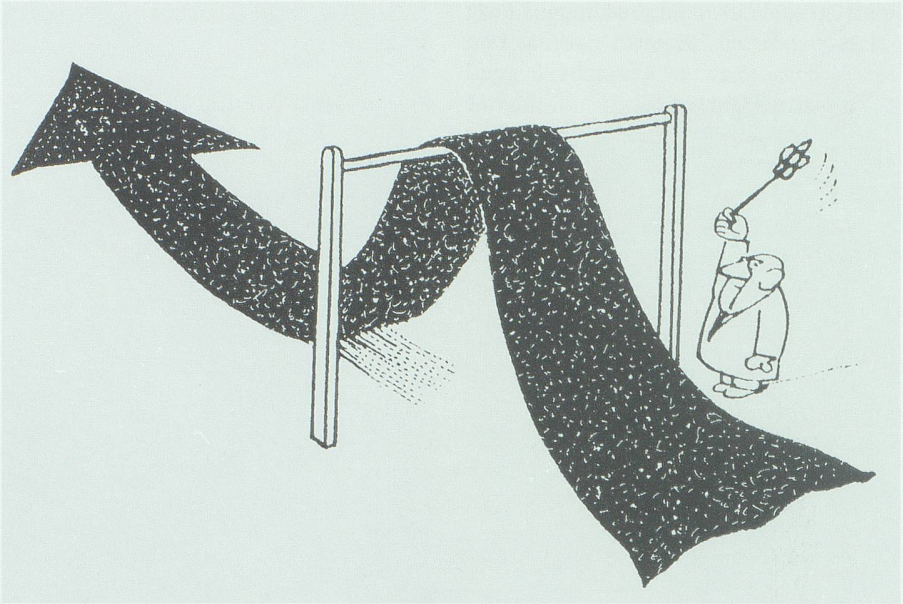
Angaben zur Bedeutung unserer Region finden sich auch aufgrund von Artenerhebungen. So ist der Bezirk Werdenberg gesamtschweizerisch gesehen – zusammen mit dem Bezirk Oberrheintal sowie dem Churer Rheintal und dem Wallis – eine der botanisch artenreichsten Regionen. Nach Welten/Sutter weist die Kartierfläche Buchs (Wartau bis Buchs) mit 1400 Arten gesamtschweizerisch sogar die höchste Artenzahl auf.[8]

Mit 110 Brutvogelarten pro Untersuchungsquadrat zählt die Region mit zu den artenreichsten Gebieten der Schweiz. Darunter befinden sich auch einige Arten der roten Liste. Allerdings gehört unsere Region auch zu jenem Drittel von Untersuchungsgebieten, in denen seit der letzten Aufnahme für mehr als zehn Arten ein Rückgang zu verzeichnen ist.[9]

Untersuchungen zu den Amphibien und Reptilien belegen, dass die Region für verschiedene Arten – unter anderem für die Schlingnatter – im gesamtschweizerischen Vergleich einen bedeutenden Standort darstellt.[10] Im Raum Sennwald/ Salez und Buchs liegen zudem einige Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung.

Kantonale Ebene

Der kantonale Gesamtplan Natur- und Heimatschutz weist neben den Gebirgslagen insbesondere auch die grösseren Wälder und Gehölzzüge in den Tallagen (Wartau, Buchs, Sennwald) als Lebensraum-Schongebiete aus.



Abklopfen des Fortschritts am Prüfstand der Umweltverträglichkeit. Dies ist eine unerlässliche Aufgabe, wenn Nachhaltigkeit erreicht werden soll. Bild aus Spindler 1983.

Bedeutende Lebensräume

Weitere Studien belegen die Bedeutung unserer Region für den Artenschutz. Für das Wild nehmen hauptsächlich die Gebirgslagen der Gemeinden Grabs und Buchs eine wichtige Stellung ein. Sie sind ein zentrales Ausbreitungs- und Rückzugsgebiet mit Ausstrahlung auf die ganze Region. Aufgrund von Hasenzählungen ist zudem bekannt, dass verschiedene Teile des Talraumes nach wie vor wichtige Lebensräume darstellen.

Der Umweltverträglichkeitsbericht zu den in den neunziger Jahren geplanten Rheinkraftwerken hat auch die grosse, überregionale Bedeutung des Flusses und seiner Dämme für den Artenschutz aufgezeigt.

Offensichtlich fühlt sich auch der Luchs in unserer Region relativ wohl, denn es verdichten sich die Hinweise, dass sich einzelne der im Frühjahr 2001 in der Ostschweiz ausgesetzten Tiere gehäuft im Alviergebiet und im oberen Toggenburg aufhalten.

Die grosse Verantwortung

Die offensichtlich hohe Wertigkeit unserer Region nimmt unsere Generation in die Pflicht. Im Interesse von uns selbst und unseren Nachfahren bezüglich Identifikation, Lebensraum und weicher Standortfaktoren, aber auch aus Verantwortung gegenüber den hier heimischen Arten ist es eine unserer gesellschaftlichen Aufgaben, den Fortbestand und die schonende Entwicklung dieser Landschaft zu gewährleisten.

Es ist aber nicht ganz einfach, diese Verantwortung auch wahrzunehmen. Viele tief greifende Veränderungen sind bereits vollzogen, und zahlreiche derzeit ablaufende Entwicklungen tendieren in Richtung Landschaftsverbrauch:

- Die Bevölkerung unserer Region ist gewachsen und damit auch der Verbrauch an Boden und weiteren Ressourcen für Siedlung, Verkehr, Versorgung und Entsorgung. Zwar hat die Raumplanung für eine gewisse Ordnung in der Bautätigkeit gesorgt und die wichtigsten Schutzgüter erhalten können. Dennoch wuchern in allen Gemeinden die neuen Quartiere unaufhaltsam die talnahen Hänge empor oder breiten sich im Talgrund aus. Häufig genug erweist sich diese bauliche Entwicklung als beliebige Ansammlung von unterschiedlichsten Häusertypen, die in ihrer Gesamtheit nicht wirklich die Qualitäten einer Siedlung entfalten.
- Die Wirtschaft prosperiert und benötigt Flächen zur Produktion.
- Die Landwirtschaft, lange Zeit ein wesentlicher Belastungsfaktor, hat in den letzten zehn Jahren in Bezug auf die Ökologie wichtige Fortschritte erzielt. Um

aber die Lebensräume und Arten zu erhalten, für die wir die Verantwortung tragen, sind weitere und hauptsächlich gezielte Anstrengungen nötig. Ähnliches gilt für die Waldwirtschaft.

- Die Ansprüche an die Landschaft von Seiten der Erholungs- und Freizeitaktivitäten wachsen ständig. Sie schaffen zunehmend komplexe Konflikte mit der Natur und belegen, dass die Tragfähigkeit langsam ihre Grenzen erreicht. Diese Entwicklung zeigt zudem, dass in unserer Landschaft die naturnahen und dynamischen Erholungsräume zu knapp bemessen sind.

Während die Ausdehnung der Landschaft sowie die geologischen und klimatischen Rahmenbedingungen konstant blieben, sind die Bedürfnisse an unsere Landschaft stark gewachsen. Daraus leitet sich noch kein Plädoyer für die Schutzglocke, für das «Indianerreservat» oder den Entwicklungsstillstand ab. Aber der Sachverhalt zeigt, dass wir als Gesellschaft dieser Region noch besser werden müssen, wenn die Entwicklung mehr sein soll als Landschaftskonsum und damit Leben auf Kosten der Substanz.

Die Region hat gemäss den bisherigen Ergebnissen des regionalen Entwicklungskonzeptes «Persönlichkeit Werdenberg» die Nachhaltigkeit als Massstab der weiteren Entwicklung postuliert. Auch hieraus leitet sich die Konsequenz ab, den bisherigen Umgang mit der Landschaft zu hinterfragen.

Prioritäten für die weitere Entwicklung

Aufgrund der dargelegten Erkenntnisse zeichnen sich im Hinblick auf die künftige Entwicklung unserer Landschaft hauptsächlich zwei Prioritäten ab:

- die Erhaltung der vorhandenen Werte und Qualitäten; die Substanz muss bewahrt bleiben;
- die aktive Gestaltung unserer Landschaft; als Ausgleich zum unvermeidlichen Verbrauch müssen neue Qualitäten geschaffen werden.

Dies sind Vorgaben, die in Bezug auf die Finanzen in jedem Betrieb berücksichtigt werden. Es ist also nicht absonderlich, solche Prioritäten auch für den Umgang mit der Landschaft zu fordern.

Die Wahrung der Substanz, ob es sich nun um die Ästhetik von Landschaftskammern, um Lebensräume, Arten oder Teile der traditionellen Siedlung handelt, ist integraler Bestandteil der Verantwortung. Obwohl dies keinesfalls gleichbedeutend ist mit unflexiblem Schutz, ist dieser Anspruch dennoch anstrengend. Denn er setzt voraus, dass die geplanten Eingriffe sorgfältig auf ihre Verträglichkeit mit der Landschaft geprüft werden. Dies kann in der Mehrzahl der Fälle ohne rechtlichen Formalismus geschehen. Ein solcher Anspruch bedingt jedoch, dass die landschaftsrelevanten Aktivitäten kritisch hinterfragt werden und dass die Akteure (Behörden, Planer jeglicher Art, Bauherren, Landnutzer) sensibilisiert werden. Nicht selten kann auch eine einfache, von fixen Vorstellungen ungetrübte Abwägung von Kosten und Nutzen den richtigen Weg weisen. Zum Beispiel: Wiegt der Holzertrag die Kosten für eine Waldstrasse und die damit eingehandelten Störungen wirklich auf? Könnte weniger oder eine billigere Pflege nicht mehr Qualität bedeuten?

Wenn der Qualitätszerfall der Landschaft aufgehalten und deren Nutzung mehr sein soll als nur Konsum, dann müssen bewusst neue Werte geschaffen werden. Dabei kann es nicht darum gehen, Ländlichkeit zu inszenieren, wo Hightech-Produkte hergestellt werden und Agglomerationen entstehen. Es sind Formen der Gestaltung zu finden, die unserer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft entsprechen. Dabei spielt das Prinzip der multifunktionalen Flächennutzung eine wichtige Rolle. Unter Bedingungen der Knappheit – und solche bestehen im Zusammenhang mit der Landschaft – können wir es uns in der Schweiz nicht mehr leisten, für jede Nutzung eine einzelne Zone auszuscheiden. Unsere Nutzungen müssen vermehrt multifunktional organisiert sein. Gebietsweise wird dieser Anspruch schon heute erfüllt, beispielsweise im Wald. Dagegen bestehen viele Bereiche, und diese nun hauptsächlich in den von der modernen Gesellschaft geprägten Gebieten, die diesem Anspruch nicht genügen.

Die bestehenden öffentlichen Räume dienen zur Hauptsache dem Verkehr, neue Räume sind kaum geschaffen worden. Industriegebiete und Mobilitätsachsen weisen in der Regel Qualitäten auf, die als Zumutung empfunden werden, wenn man anders als mit dem Auto unterwegs ist. Dabei fallen gerade hier grosse Flächen an, die sich gestalterisch

Beispiele für die aktive Gestaltung der Landschaft zum Ausgleich des Landschaftsverbrauchs durch Intensivnutzung: Im Niderholz bei Sennwald und im Saxerriet (Bild) sind seit 1999 insgesamt sieben naturnahe Flächen von je 11 000 bis 27 000 m² neu angelegt worden. Bild: Hans Jakob Reich, Salez.

5 Vogelwarte 1992.
6 Heer et al. 2000.
7 Buwal 1998.
8 Welten/Sutter 1982.
9 Vogelwarte 1998.
10 Barandun/Kühnis 1999.

Der Werdenberger Binnenkanal (hier bei Salez) könnte als Achse für eine die Gemeinden verbindende Kette von naturnahen Erholungsräumen dienen. Die das Landschaftsbild bereichernden Bäume entlang des künstlich angelegten Gerinnes gehen auf das Bauprojekt von 1878 zurück. Bild: Hans Jakob Reich, Salez.

und sogar ökologisch nutzen liessen. Die Gewässer, heute zur Hauptsache in enge Rinnen gelegt, müssen mehr Raum erhalten, damit sie – neben der Hochwassersicherheit – vermehrt auch wieder Lebensraum- und Erholungsbedürfnisse abdecken können. Die Land- und die Waldwirtschaft machen es sich zum Grundsatz, auch Ökologie und Landschaft als Produkt anzubieten.

Gestaltungsideen für die Region

Das Prinzip der Erhaltung vorhandener Qualitäten setzt sich allmählich durch, so zum Beispiel im Rahmen der in allen Gemeinden bestehenden oder sich in Bearbeitung befindenden Schutzverordnungen. Weniger verbreitet ist die Praxis der aktiven Landschaftsgestaltung, weshalb abschliessend vor allem einige Ideen hierzu aufgegriffen werden.

Einladende Verkehrsflächen

Die Gemeinden machen es sich innerhalb der nächsten zehn Jahre zur Aufgabe, den Verkehrsflächen im Siedlungsgebiet ein Gesicht zu geben. Damit soll ein oft benützter Lebensraumbereich der Bewohner verbessert werden. Bestehende Strassenzüge, Ausweitungen von Verkehrsflächen, Kreuzungen usw. werden auf ihre gestalterischen und funktionalen Aufwertungsmöglichkeiten für den nichtmotorisierten Verkehrsteilnehmer überprüft. Jede neue Strasse, ob im Industriegebiet oder als Erschliessung eines Einfamilienhausquartiers, wird zudem als integrales und landschaftsprägendes Bauwerk verstanden, dessen Planung neben den funktionalen auch die gestalterischen Aspekte umfasst. Dabei besteht die grosse Herausforderung darin, den angemessenen landschaftlichen Bezug herzustellen (Wie soll die Gestaltung im ländlichen Raum aussehen, wie in der Siedlung selbst?) und gleichzeitig für die innere Ordnung des Strassenbildes zu sorgen. Dies ist angesichts der heutigen Individualität der Bau- und Umgebungsgestaltung unbedingt erforderlich.

Siedlungsgliedernde Gewässer

Ein grosses Gestaltungspotenzial stellen zweifellos die Gewässer dar, die in unserer Region ein dichtes Netz bilden. Eine Idee der Landschaftsgestaltung besteht darin, die Gewässer des Talgrundes in der Landschaft sichtbar zu machen. Auf diese Weise werden zahlreiche neue, farbliche und strukturelle Marken gesetzt, welche die Landschaft lesbar machen. Damit sollen in erster Linie auch die Erholungsräume des «täglichen Bedarfs» aufgewertet werden. Solche Räume sind dann besonders wertvoll, wenn sie innerhalb des Siedlungsraumes liegen und von den Bewohnern auch aktiv genutzt werden können.

Die Gestaltung von Gewässern ist eine grosse Herausforderung, weil oft der erforderliche Platz fehlt oder die Absichten mit den Interessen anderer Landnutzer kollidieren. Zudem müssen Lösungen gefunden werden, welche landschaftlich und ökologisch die naturräumlichen Voraussetzungen aufnehmen. So sind in einer offenen Riedlandschaft andere Gestaltungsmittel erforderlich und andere ökologische Anforderungen zu berücksichtigen als etwa in einem intensiv genutzten Ackerbaugebiet oder innerhalb der Siedlung.

Sichtbare Gemeindegrenzen

Der gleiche Ansatz könnte auch auf Gemeindegrenzen angewendet werden. Soweit diese nicht bereits natürlich ausgebildet sind, werden sie zum Anlass genommen, den Strukturreichtum und die Strukturvielfalt zu erhöhen. Interessant an dieser Idee ist nicht nur der gestalterische Auftrag. Bei einem solchen Vorhaben eröffnen sich viele konkrete Probleme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Sie können Anlass sein, in verschiedenen Bereichen der kommunalen Verwaltung und Politik wichtige Erfahrungen in der Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg zu sammeln. Angesichts der gegenseitigen Annäherung der Gemeinden gewinnen solche Erfahrungen an Bedeutung.

Geordnete Siedlungsabschlüsse

Eine der grössten Landschaftsbelastungen der neueren Zeit sind die in die offene Kulturlandschaft ausufernden Industriegebiete und Einfamilienhausansammlungen. Im letzteren Fall stellen häufig nicht nur die Gebäude selbst, sondern auch die Gärten ein landschaftliches Problem dar. Die zahlreichen fremdländischen Pflanzen in allen Wuchsformen und die Steinburgen gigantischen Ausmasses, die am steilsten Abhang noch einen tischbreiten, ebenen Sitzplatz gewährleisten, sind im Übergang zur traditionellen Kulturlandschaft ein störender Fremdkörper. Solche Begleiterscheinungen des individuellen Bauens lassen sich nur sehr bedingt beeinflussen. Umso bedeutender ist es, einen passenden Abschluss der Siedlung gegenüber der landwirtschaftlichen Nutzlandschaft zu finden. Diese Pufferzone

Zusammenfluss Werdenberger Binnenkanal und Buchser Giessen. Anlässlich des europäischen Naturschutzjahres wurde ein Gebiet von rund 3000 m² auf das Niveau der beiden Gewässer abgegraben. Entstanden ist ein dynamischer Bereich, der bereits nach wenigen Jahren wieder von einem natürlichen Pflanzenkleid bedeckt ist.

könnte beispielsweise als Obstbaumzeile, als Schrebergartenanlage, in Gestalt eines ausgedolten Gewässers oder als ökologische Ausgleichsfläche angelegt werden. Hilfreich wäre, wenn seitens der Gemeinden eine Beratung für gestalterische Belange zur Verfügung gestellt würde.

Erholungsraum Binnenkanal

Der Werdenberger Binnenkanal ist das einzige Gewässer im Bezirk, das alle Gemeinden miteinander verbindet. Er ist ein künstliches Bauwerk, mit dem die Hanggewässer zusammengefasst und gemeinsam in den Rhein geleitet werden. Die damaligen Planer haben ihn übrigens bewusst und sorgfältig gestaltet.[11]

Das Gewässer verläuft, zumindest im südlichen Abschnitt, durch Wälder oder entlang von Wäldern, denen auch eine wichtige Erholungsfunktion zukommt. Bisherige Revitalisierungen haben gezeigt, wie beliebt solche Gewässerabschnitte für die Erholungssuchenden sind – so beliebt, dass die ökologischen Absichten manchmal darunter leiden. Offensichtlich sind naturnahe Landschaftskammern, vor allem in Verbindung mit dem Element Wasser, ein Bedürfnis. Trotzdem ist deren Angebot bescheiden. Diese Ausgangslage könnte Anlass sein, bewusst grössere naturnahe Erholungs- und Freiräume zum Verweilen, zum Spiel mit Erde und Wasser, zum Erleben der Natur bereitzustellen. Angesichts der besonderen verbindenden Stellung des Binnenkanals könnte dieses Gewässer als Achse für eine Kette solcher Erholungsräume dienen, wobei nach Möglichkeit in jeder Gemeinde ein Vorhaben realisiert würde. Ein solches Projekt wäre nicht nur ein Beitrag zur Aufwertung der Erholungslandschaft, sondern auch regionalpolitisch von erheblichem Symbolwert.

Aus den gleichen Überlegungen heraus ist auch eine Aufwertung des Rheins wünschbar. Hier sind jedoch die Entscheidungswege bedeutend komplizierter und der Handlungsspielraum der Gemeinden geringer.

Ausblick

Die Umsetzung solcher Vorstellungen hat natürlich ihren Preis. Die Verwirklichung setzt eine gesellschaftliche oder politische Auseinandersetzung voraus, erfordert vermehrte Sorgfalt und Koordination, macht in gewissen Fällen Auflagen nötig und kostet letztlich auch Geld. Aber dies gilt genauso für die Landschaftsbilder, die wir schätzen, die uns Heimat bedeuten. Sie sind das Werk unserer Vorfahren, meist unter hohen gesellschaftlichen und individuellen Kosten entstanden. Wir zehren noch heute davon. Aber gerade diese Einsicht könnte Ansporn sein, im eigenen und im Interesse unserer Nachkommenschaft Landschaften zu hinterlassen, die Identität stiften.

11 Reich 1989 und 2001.

Quellen

Barandun/Kühnis 1999: BARANDUN, JONAS/KÜHNIS, JÜRGEN B., *Reptilien im Werdenberg: Vorkommen, Gefährdung, Massnahmen.* Hg. Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein–Sargans–Werdenberg. Schaan 1999.

Buwal 1998: Buwal, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Hg.), *Nationale Prioritäten des ökologischen Ausgleichs im landwirtschaftlichen Talgebiet.* Schriftenreihe *Umwelt* Nr. 306. Bern 1998.

Kliemand 1989: KLIEMAND, EVI, *Reflex Landschaft. Eine Einleitung zur Literatur.* – In: *Liechtensteiner Almanach 1989.* Vaduz 1989, S. 51–57.

Heer et al. 2000: HEER, LORENZ/KELLER, VERENA/SCHMID, HANS/MÜLLER, WERNER, *Important Bird Areas der Schweiz.* – In: Der *Ornithologische Beobachter 97*, Heft 4. Basel 2000, S. 281–302.

Keller 1989: KELLER, OSKAR, *Die geologische Entwicklung des Alpenrheintals.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1990.* Buchs 1989, S. 12–19.

Reich 1989: REICH, HANS JAKOB, *Die Korrektion der Werdenberger Binnengewässer.* – In: *Werdenberger Jahrbuch 1990.* Buchs 1989, S. 107–121.

Reich 2001: REICH, HANS JAKOB, *Jost Wey – ein bedeutender Ingenieur und Landschaftsgestalter des 19. Jahrhunderts.* – Artikelfolge in: *Werdenberger & Obertoggenburger* vom 23.3.2001/30.3.2001.

Renat 2001: RENAT GmbH, Büro für Räumliche Entwicklung und Natur, *Situationsanalyse Landschaftsentwicklungskonzept (SALEK). Ergänzende Untersuchungen zum Projekt «Persönlichkeit Werdenberg»,* erstellt im Auftrag der Regionalplanung Werdenberg. Buchs 2001.

Spindler 1983: SPINDLER, EDMUND A., *Umweltverträglichkeitsprüfung in der Raumplanung.* Dortmund 1983.

Vogelwarte 1992: Schweizerische Vogelwarte Sempach (Hg.), *Limikolenrastplätze in der Schweiz.* Sempach 1992.

Vogelwarte 1998: Schweizerische Vogelwarte Sempach (Hg.), *Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996.* Sempach 1998.

Welten/Sutter 1982: WELTEN, MAX/SUTTER, RUBEN, *Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz.* Basel, Boston, Stuttgart 1982.

Bilder

Sofern nichts anderes vermerkt ist: Heiner Schlegel, Buchs.